



Johann Baptist Pflug: Der Fähnrich Johann Jakob Gutermann im Kampfe mit Türken in der Schlacht von St. Gotthard-Mogersdorf im Jahre 1664.

Von Dr. Helmut Gutermann, Heilbronn

„Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ und deren historische Hintergründe

Dieser Versuch, einen Zusammenhang zwischen einem historisch belegten Ereignis in unserer Familienchronik und der Dichtung von Rainer Maria Rilke zu finden, begann bei einer Geburtstagsfeier, die am 1. Februar 1998 stattgefunden hat. Da ich wusste, dass Raimondo Graf Montecuccoli (ein Ahnherr der Gastgeberin) sowie einer meiner Vorfahren an der Schlacht von St. Gotthard-Mogersdorf an der Raab am 1. August 1664 teilgenommen haben und seit dem obigen Datum auf den Tag genau 333 + 1/2 Jahre vergangen waren, habe ich dies in einer Tischrede erwähnt. Anschließend wurden Fragen gestellt und so habe ich kurz erzählt, dass ein Fähnrich Johann Jakob Gutermann aus Biberach an der Riß im Verlauf der Schlacht unter sehr ähnlichen Umständen gefallen ist, wie es Rainer Maria Rilke im „Cornet“, sicherlich seinem populärsten Werk, geschildert hat. Einer der Fragesteller, der den „Cornet“ noch recht genau im Gedächtnis hatte und über manche der Parallelen in der

Dichtung zu den von mir dargelegten historischen Ereignissen sehr erstaunt war, schlug vor, dazu noch weitere Recherchen durchzuführen. Dieser Anregung sind meine Frau und ich bald gefolgt und wir sind im nahe gelegenen Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar fündig geworden.

Der Cornet in der Literatur

Ein Artikel des Schriftstellers Wolfgang Paul¹ erwies sich als eine Veröffentlichung, die für uns von besonderer Bedeutung war, da dieser Autor als Erster den „Cornet“ mit der Schlacht von St. Gotthard-Mogersdorf in Verbindung gebracht hat. Es ergab sich dann, dass eine Monographie mit Texten und Dokumenten zum „Cornet“, welche Walter Simon² zusammengestellt hat, die ergiebteste Fundgrube für unsere Recherchen wurde. Daneben fanden wir noch einige relevante Veröffentlichungen, die in der bei uns kaum

bekanntes Zeitschrift „Begegnungen mit dem Burgenland“ im Jahr 1971 publiziert worden sind. Weiterhin bin ich durch einen Literaturhinweis auf das Buch von Georg Wagner mit dem Titel „Das Türkenjahr 1664, Eine Europäische Herausforderung“ aufmerksam geworden.³ Dieses umfassende Werk ist de facto eine minutiöse Schilderung der Schlacht bei St. Gotthard-Mogersdorf, in der viele bis dato unberücksichtigte Quellen aus Frankreich und auch Berichte der türkischen Seite ausgewertet worden sind.

Den ersten Beweis dafür, dass Rilke von der Schlacht bei St. Gotthard-Mogersdorf gewusst haben muss, findet man schon in der sog. „Urfassung des Cornet“, die in einem rückblickenden Brief an H. Pons 1924 von Rilke als ... „das unvermutete Geschenk einer einzigen Nacht, einer Herbstnacht, in einem Zuge hingeschrieben bei zwei im Nachtwind wehenden Kerzen“ bezeichnet wurde. Dies geschah im Jahr 1899 in der in Berlin-Schmargendorf gelegenen Villa „Waldfrieden“. Im letzten Abschnitt (XXIX) wird dort berichtet: „Ein riesiger Kürassier (er ist später bei St. Gotthard gefallen), trug die Gräfin aus dem brennenden Schloss. Wie durch ein Wunder gelang die Flucht. Aber man weiß ihren Namen nicht und nicht den Namen des Sohnes, den sie bald in anderen friedlichen Landen gebar.“ Dieser Absatz ist bei der letzten Überarbeitung des Werkes vor der endgültigen Drucklegung für den Band 1 der Insel-Bücherei von Rilke eigenhändig gestrichen worden. Die „Urfassung des Cornet“ ist übrigens selbst in Fachkreisen erst ab den 30er-Jahren nach der Herausgabe des ursprünglichen Manuskriptes als Faksimiledruck (1928 in limitierter Auflage) nach und nach bekannt geworden.

Wolfgang Schnednitz hat in einer Publikation über den „Urfassung des Cornet“⁴ gemutmaßt, Rilke sei in dieser Sturmnacht des Jahres 1899 derart vehement von der Gestaltung der einmal gefassten Idee, vom Thema des „Cornet“ gepackt gewesen, dass er in der Vorbemerkung nicht einmal den genauen Text des Archivauszuges voranstellte, der ihn zum Schreiben angeregt hatte. Der Text des Regestes wurde ungenau, gekürzt und mit vertauschten Vornamen (Otto statt Christoph als Cornet) wiedergegeben. Die für den Tod des Cornet angegebene Jahreszahl 1664 ist allerdings aus historischer Sicht korrekt, wenn man die Schlacht von St. Gotthard mit der Dichtung in Verbindung bringt.

Die Vermutung von W. Schnednitz in Bezug auf die Stimmung, in der sich der Autor während der Niederschrift befand, bekommt noch mehr Gewicht,

wenn man sich die eigenen Worte Rilkes vergegenwärtigt, mit denen er in einem Brief an die Pianistin Frau Magda von Hattingberg vom 16. Februar 1914 schilderte, wie er eine Übersetzung des „Cornet“ in einer „fremden, reichen, ritterlichen Sprache“ (Italienisch) gelesen hat: „Ich las die Weise zweimal laut in der hohen Stille des Zimmers, die fremde Sprache, zu der ich viel Neigung empfinde, gab mir's, wie in einem anderen Blute noch einmal aufspringend wieder, ich gedachte der wehenden Mondnacht da ich's geschrieben hatte, vor fünfzehn Jahren, mir war, als hätt' ich damals den kürzesten Weg durch mein Herz gewusst oder war's gar kein Weg, ging's nur geradezu über Heck und Zaun? Das kleine Jugendbildnis meines Vaters mochte auf mich gewirkt haben, ein Bild wohl auch seines jung verstorbenen Bruders, den ich nie gekannt hatte als auf dem kleinen Ölgemälde, das ihn zeigte in seiner schlanken Ulanen-Uniform kurz vor seinem Tode ... Das mochte mir's eingegeben haben, dass ich die paar Zeilen über den Cornet, wie sie, kärglich genug aus Archiv-Papieren ausgezogen, vor mir lagen, wie eine Rakete behandeln konnte, die an einem Funken Herzglut auffuhr, und in die geräumige Nacht meines Lebens-Vorgefühls ihre kühne, unaufhaltsame Kurve warf.“

Carl Sieber, der Schwiegersohn von R. M. Rilke, hat dann 1931/32 mitgeteilt, warum für die sächsischen Rilkes der „Cornet“ aus der Weise von Liebe und Tod so wichtig geworden ist. Dieser „Cornet“ sei keine Erfindung der Rilkeschen Phantasie, sondern eine historische Persönlichkeit gewesen. Er veröffentlichte den im obigen Brief von Rilke erwähnten „kärglichen“ Archivauszug in vollem Wortlaut: „Unterm 20. Novbr. 1662 wurde Otto Rülke mit seinem Antheile an seines verstorbenen Vaters Dietrich am Gute Linda beliehen, seinem außer Landes befindlichen Bruder Christoph aber wurde ein Jahr Indult erteilt. Den 24. Novbr. 1663 wurde Otto Rülke zu Linda mit seines Bruders Christoph hinterlassenem Antheile am Gute Linda beliehen, doch er musste einen Revers (d. d. Linda, den 16. Nov. 1663) ausstellen, nach welchem die Lehensreichung im Fall sein Bruder Christoph (der nach dem beigebrachten Todtenschein als Cornet in der Compagnie des Freiherrn von Pirovano des Kaiserl. Oestr. Heysterschen Regiments zu Ross zu Zathmar in Oberungarn am 20. Novbr. 1660 verstorben war) zurückkehre, null und nichtig sein sollte.“ Dieser Text hat R. M. Rilke also dazu inspiriert, im Jahr 1899 den „Cornet“ zu schreiben, nachdem er

„einige Wochen vorher, durch die erste Bekanntschaft mit gewissen, durch Erbschaft an ihn gelangten Familienpapieren“ ... den Inhalt kennen gelernt hatte. Er beruht auf einem Regest des Hauptstaatsarchivregistrators Meister aus Dresden vom 19. Juli 1879.

Wie Carl Sieber weiterhin mitteilte, hatte Rilke bei der Niederschrift wahrscheinlich die Familienakten seines im Jahr 1873 in den erblichen Adelsstand erhobenen und inzwischen verstorbenen Onkels Jaroslaw Rilke, Ritter von Rülken, mit der Meister'schen Notiz gerade nicht zur Hand, und so sei die fehlerhafte Vorbemerkung zustande gekommen, die sich im Manuskript der Urfassung des „Cornet“ befindet.

In einem der Sonderdrucke, die Rilke von der Zeitschrift „Deutsche Arbeit“ erhielt, in welcher der „Cornet“ 1904 erstmals gedruckt erschien, änderte er dann selbst den Vornamen „Otto“ in „Christoph“ um, und als im Jahre 1906 der „Cornet“ für die Herausgabe im Insel-Verlag von Axel Juncker überprüft wurde, stellte er der Seite mit dem Rilke'schen Wappen die ganz offensichtlich auf dem Meister'schen Regest basierende Vorbemerkung voraus, wie sie seither im Band 1 der Inselbücherei steht. Rilke hat aber das genaue, im „Totenschein“ angegebene Datum des Todes von Christoph Rülke im Jahr 1660 (absichtlich?) weggelassen. Dafür gibt er das Datum des 24. November 1663 für die Belehnung korrekt wie im Regest an. Weiterhin ist in dem oben vollständig im Wortlaut wiedergegebenen Regest kein Adelstitel für Otto Rülke verwendet worden, während es in der Vorbemerkung des Inselbändchens mit der Nr. 1 heißt: Otto von Rilke auf Langenau/Grönitz und Ziegra/zu Linda ...!

Der von Carl Sieber mitgeteilte Wortlaut des Aktenausuges wurde in der oben zitierten Wiedergabe lt. Walter Simon ergänzt und hinsichtlich der Rechtschreibung berichtet.⁵

Aus dem Meister'schen Aktenausug geht eindeutig hervor, dass der „historische“ Cornet Christoph Rülke an der Schlacht bei St.-Gotthard-Mogersdorf nicht teilgenommen haben kann, da er ja schon fast vier Jahre vorher verstorben war! Dies ist im Zusammenhang mit den diversen Veröffentlichungen von Wolfgang Paul von Bedeutung: Dieser Autor hat erstmals darauf hingewiesen, dass R. M. Rilke bei der Niederschrift des „Cornet“ die Schlacht bei St. Gotthard an der Raab (der Fluss wird auch schon in der Urfassung der Dichtung genannt!) gemeint haben muss: In keiner der anderen der militärischen Auseinandersetzungen

während der weit über 150 Jahre andauernden Türkenkriege hat eine Europäische Allianz von vier christlichen Korps gegen ein türkisches Heer gekämpft: Die kaiserlichen Truppen (ca. 12 000 Mann, vor allem aus Österreich und Böhmen) unter dem Grafen Raimondo Montecuccoli, der gleichzeitig Oberbefehlshaber des Gesamtheeres war, die Reichskreisarmee unter dem Markgrafen Leopold Wilhelm von Baden-Hochberg (ca. 7500 Mann), das deutsche Rheinbundkorps unter Wolfgang Julius Graf von Hohenlohe-Gleichen (ca. 1000 Mann) und das französische Rheinbundkorps unter dem Grafen Coligny-Saligny sowie dem Vicomte de la Feuillade (ca. 5500 Mann inclusive burgundischer und niederländischer Truppenkontingente) gegen ein an Zahl weit überlegenes türkisches Heer mit ca. 100 000 Mann (mit 60 000 Mann Kerntuppen) unter dem Großwesir Achmed Köprülü.

Wolfgang Paul hat diese Tatsache⁶ mit Recht als eindeutigen historischen Beweis dafür gewertet, dass nur diese Schlacht als geschichtlicher Hintergrund für die Handlung des „Cornet“ infrage kommt! – Im „Cornet“ ist der obige Sachverhalt von Rilke im Abschnitt IV folgendermaßen formuliert worden: „Da sind sie alle einander nah, diese Herren, die aus Frankreich stammen und aus Burgund, aus den Niederlanden, aus Kärntens Tälern, von den böhmischen Burgen und vom Kaiser Leopold.“

Bei der Gedenkfeier zum dreihundertsten Jahrestag der Schlacht bei St. Gotthard an der Raab hat Wolfgang Paul dann in Mogersdorf am 26. Juli 1964 seine „literarische Entdeckung“ vorgetragen, dass seiner Meinung nach Rilke die im Jahr 1665 gedruckte „Relation“ des Grafen Johann von Stauffenberg („Gründliche warhaftige/Vnd unpartheyische/Relation/Des blutigen Treffens/.. /gehalten den 1. Augusti 1664 bey S. Gotthard in Ungern../.. / in Regensburg gedruckt bey Christoff Fischer/den 12. Febr. 1665“) gekannt haben muss und aus diesem, für den damals ständig in Regensburg tagenden Reichstag bestimmten „Kriegsbericht“ einige Passagen dem Sinne nach und in ähnlicher Wortwahl übernommen hat.

In W. Pauls Stellungnahme vom 12. September 1964 zu einem weiteren Leserbrief in der Süddeutschen Zeitung⁷ findet man im letzten Absatz folgende Angabe: „Und ganz zuletzt: Ich habe jetzt ein Bild, das in Biberach (a. d. Riß) hängt, auf dem der Tod eines Fähnrichs Gutermann während jener Schlacht [bei St. Gotthard-Mogersdorf] dargestellt ist, ein Tod

durch die Säbel türkischer Reiter, der Fähnrich mit der ominösen Fahne in der Hand [richtig ist: um den Leib gewickelt]. Richard Graf Coudenhove-Kalergi machte mir dieses Bild zugänglich, nachdem er die Veröffentlichungen über die Lokalisierung des ‚Cornet‘ in St. Gotthard-Mogersdorf gelesen hatte.“

Wolfgang Pauls Vortrag anlässlich der Feier des 300. Jahrestages der Schlacht bei St. Gotthard in Mogersdorf am 26. Juli 1964 ist drei Mal gedruckt worden.⁸

Nur in den ersten beiden Abdrucken ist jeweils ein Epilog aus Pauls Feder angefügt, der im Folgenden teilweise wiedergegeben wird: „Graf Coudenhove-Kalergi machte mich nach meiner Mogersdorfer Rede auf ein Ölgemälde aufmerksam, das sich im Besitz der Familie Gutermann in Biberach am Rhein befindet. [Richtig Biberach an der Riß.] Es stellt den ‚Heldentod des Fähnrichs J. J. Gutermann in der Schlacht bei St. Gotthard 1664‘ dar. Das Foto von diesem Bild zeigt einen jungen (?) Fähnrich, der, mit der Standarte um den Leib, von türkischen Reitern niedergehauen wird. Richard Nikolaus Graf Coudenhove-Kalergi [der in der ersten Hälfte des Jahres 1916, als Rilke im k. u. k. Kriegsarchiv in Wien seinen ‚Wehrdienst‘ ableistete, interessanterweise ebenfalls dort gearbeitet hat] war fest davon überzeugt, dass Rilke dieses Bild irgendwie gekannt haben müsste.“ In diesem Epilog wird auch erwähnt, dass die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts berühmte Schriftstellerin Sophie von La Roche, die Großmutter von Clemens und Bettina von Brentano, den Tod ihres Ur-Ur-Ahnherrn J. J. Gutermann geschildert hat.⁹

Die beiden zuletzt erwähnten Abschnitte haben mich dazu veranlasst, die Informationen über den Fähnrich Johann Jakob Gutermann sowie Sophie von La Roche (1730–1807) zu ergänzen bzw. zu präzisieren. Die Quellen dazu befinden sich teilweise im Stadtarchiv bzw. im Wieland-Archiv in Biberach an der Riß oder sie sind in der von meinem Vater Richard Gutermann verfassten (unveröffentlichten) Chronik der aus Biberach stammenden Gutermann-Familien genannt.

Historische Tatsachen

Im Bildnachweis des Buches von Walter Simon¹⁰ ist ein Hinweis, dass das oben erwähnte Gemälde mit der Darstellung des Todes von Fähnrich Johann Jakob Gutermann sich noch heute im Besitz einer Familie



Bildnis des Fähnrichs Johann Jakob Gutermann.

Gutermann in Biberach an der Riß befindet. Der bekannte Biberacher Genre-Maler Johann Baptist Pflug (1785–1866) hat dieses Bild gemalt, allerdings erst ca. 150 Jahre nach der Schlacht bei St. Gotthard, evtl. nach einer älteren Vorlage oder vielleicht sogar nach der Schilderung von Sophie von La Roche. Im Verzeichnis der Eigennamen ist unter dem Namen Gutermann, Johann, Jakob ein Vermerk enthalten, dass auch Sophie von La Roche den Heldentod des oben erwähnten Fähnrichs Gutermann beschrieben habe. Diese Tatsache ist nicht weiter verwunderlich, wenn man weiß, dass Sophie von La Roche eine geborene Gutermann war. Der bei St. Gotthard gefallene Fähnrich war ihr Ur-Ur-Großvater väterlicherseits! Sie hat in einem Brief an Georg Wilhelm Petersen (Offenbach) im Jahr 1790 geschrieben, „dass ihr Ur-Ur-Ahnherr in der Schlacht dem getöteten Cornet die Fahne, die der Feind nehmen wollte, entriss, die Stange brach und das Panier um seinen Leib knüpfte, worauf ihn die Türken mitsamt dem Panier in Stücke hauten und deswegen der Offizier J. J. Gutermann nach seinem Tode in den Adel erhoben wurde und seine Familie eine kaiserliche Standarte in das Wappen bekam“. Die von Sophie von La Roche geäußerte Ansicht, ihr Ur-Ur-Großvater sei posthum in den Adelsstand erhoben worden, trifft nicht zu. In Wirklichkeit hat der Vater von Sophie von La Roche, welcher als Arzt in Augsburg ansässig war, unter Hinweis auf die Verdienste seiner Familie, insbesondere derjenigen

des Fähnrichs J. J. Gutermann ein Gesuch an den Kaiser zur Nobilitierung eingereicht. Das am 3. Januar 1742 datierte Dokument ist in einer beglaubigten Abschrift erhalten. Dem Gesuch wurde entsprochen.

Der Adelsbrief (dessen Original im Staatsarchiv in Augsburg aufbewahrt wird), ist erstaunlicherweise auf das Datum vom 10. Juni 1741 zurückdatiert worden! Der Adelstitel lautete auf Vorschlag des Antragstellers: Dr. Georg Friedrich Gutermann, „Reichsedler von Gutershofen“, weil sein Urgroßvater, der besagte Fähnrich Johann Jakob Gutermann, einen Weiler mit dem Namen Gutershofen bei Biberach in Besitz hatte.

Am 1. August 1964 ist zum 300-jährigen Jahrestag der Schlacht bei St. Gotthard-Mogersdorf in der Biberacher Ausgabe der „Schwäbischen Zeitung“ ein Artikel erschienen, aus dem im Folgenden zitiert wird: „Heute sind es auf den Tag genau 300 Jahre her, dass der Fähnrich Johann Jakob Gutermann aus Biberach in der Schlacht bei St. Gotthard an der Raab in Ungarn im Kampfe gegen die Türken sein Leben verlor. Feldmarschall Montecucoli konnte mit den Reichstruppen unter dem Grafen Johann von Sporck [Richtig: Unter Markgraf von Baden-Hochberg] sowie Franzosen unter Jean Coligny und Vicomte de la Feuillade die Türken unter dem Großwesir Ahmed Köprülü in ihrem Siegeszug in Richtung Wien noch einmal einige Jahre aufhalten. Auf Grund des heldenmäßigen Verhaltens des Fähnrichs Johann Jakob Gutermann, der die Fahne des 1. Schwäbischen Kreisregiments trug, welches von Oberst Franz Graf Fugger (der in der o. a. Schlacht ebenfalls gefallen ist) befehligt wurde, ist die Familie 1741 von Kurfürst Karl Albert von Bayern, dem späteren Kaiser Karl VII. (1742–1745) als Reichsedle Gutermann von Gutershofen in den erblichen Adelsstand erhoben worden. In der Verleihungsurkunde vom 10. Juni 1741 heißt es u. a. wörtlich: Johann Jakob Gutermann hat als kaiserlicher Fähnrich in der blutigen, victoriosen Schlacht bei St. Gotthard von den Erbfeinden der Christenheit sich unter tapfermütiger Gegenwehr lieber in Stücke zerhauen, als sein geführtes Kriegsfähnlein in des Erbfeinds Händen lassen wollen.“

Der Artikel ist mit einer Reproduktion des schon mehrfach erwähnten Gemäldes von Johann Baptist Pflug illustriert und enthält auch eine Bemerkung, dass dieses Bild unwillkürlich an die Dichtung von Rainer Maria Rilkes „Cornet“ erinnert. Es ist allerdings eine kleine Korrektur in Bezug auf das in dieser Anmerkung benutzte Adjektiv „jungen“ Fähnrichs

Gutermann anzubringen: Unser Fähnrich war zum Zeitpunkt seines Todes im Gegensatz zu Rilkes „blutjungem“ Cornet schon 45 Jahre alt und hinterließ eine Witwe mit sieben Kindern.

Dichtung und Wahrheit

Zunächst möchte ich an dieser Stelle einen kurzen Abriss über die drei Phasen der Schlacht von St. Gotthard-Mogersdorf geben. Das türkische Heer lagerte auf dem rechten Ufer des Flusses Raab zwischen dem Zisterzienser-Kloster St. Gotthard und dem flussaufwärts liegenden heutigen Ort Unterzeming, längs einer Strecke von ca. 6,5 km. Die christlichen Truppen befanden sich oberhalb des nördlichen Ufers der Raab östlich des Schlösslbergs bis etwa zum westlichen Ende des Commendeberges, also bis ca. 2 km oberhalb der Mündung des Saubachs.

Die Türken griffen einen Wachtposten (ca. 200 Mann) an, der das Zentrum des Christenheeres (die Reichskreistruppen) sichern sollte. Da keiner der christlichen Kommandeure mit einem Angriff im Zentrum gerechnet hatte, konnten die Türken den Wachtposten völlig aufreiben und, weil die Reichstruppen noch nicht gefechtsbereit waren, einen starken Brückenkopf mit ihren Elitetruppen bilden. Als dann viel zu spät der Entsatz für den Wachtposten durch das 1. schwäbische Regiment und das kurbayrische Regiment zu Fuß unter dem Oberbefehl des Grafen Fugger im Eilmarsch erfolgte, zogen sich die Türken zunächst zurück (eine oft von ihnen angewendete Finte), um dann in der Flanke angreifen und so die Formationen der Christen zersprengen zu können. Dies gelang, beide Regimenter gerieten unter Kreuzfeuer, auch aus Laufgräben vom anderen Ufer des Flusses aus. In diesem 1. Treffen wurde der Fähnrich J. J. Gutermann von den Türken umzingelt und ist beim Kampf um die Fahne ums Leben gekommen.¹¹

Vier unerfahrene Regimenter zu Fuß der Reichskreisarmee erlitten große Verluste und wurden von den Türken so in die Flucht geschlagen, sodass die Türken Mogersdorf erobern und bis in das Lager der Reichskreisarmee nördlich des Dorfes vordringen konnten. Sie begannen dort zu plündern und machten damit einen am Ende ausschlaggebenden Fehler, da sich in dieser Zeit (der zweiten Phase der Schlacht) die Reichstruppen wieder sammeln konnten, durch den persönlichen Einsatz des Grafen von Hohenlohe das Dorf Mogersdorf zurückerobert wurde und mit

Hilfe von französischen Truppen auch gehalten werden konnte.

Die kaiserliche Reiterei des R. Montecuccoli direkt unterstellten Grafen Sporck, unter dem der Cornet Christoph Rilke gedient haben soll, war schon am frühen Vormittag einige Kilometer flussaufwärts in Aktion, hatte die türkische Reiterei beim „Fouragieren“ überfallen und reiche Beute gemacht. Später am Tag hat Sporck dann einen weiteren Umgehungsversuch der türkischen Reiterei auf dem rechten Flügel vereitelt und somit in der dritten Phase der Schlacht den letzten entscheidenden Angriff im Zentrum ermöglicht, der erst nach einer ca. zwei Stunden andauernden, teilweise sehr kontrovers verlaufenden Koordinationsbesprechung von den vier Befehlshabern der vereinten christlichen Korps beschlossen wurde. Diese konzentrierte Aktion führte dann zur vernichtenden Niederlage der Türken, die in die Raab getrieben wurden und ca. 17 000 Mann ihrer Kerntruppen verloren. Die Verluste der christlichen Truppen waren dagegen erstaunlich gering: Der weit überwiegende Teil der insgesamt ca. 2000 Gefallenen kam in der für die Christen so schlimm verlaufenden ersten Phase der Schlacht ums Leben.

Es stellt sich nun natürlich die Frage, wie Rilke von dem Heldentod eines in der Schlacht bei St. Gotthard-Mogersdorf gefallenen Fähnrichs Kenntnis erhalten haben könnte. Es soll im Folgenden versucht werden, denkbare Möglichkeiten bzw. Wege aufzuzeigen, auf welche Art und Weise Rilke die Geschichte des Fähnrichs Johann Jakob Gutermann erfahren haben könnte. Ich persönlich halte es für sehr unwahrscheinlich, dass er den Namen jemals gehört oder gelesen hat.

Ein wichtiges Stichwort für eine denkbare Hypothese wird schon in Wolfgang Pauls Artikel „Lokaltermin für Rilkes Cornet“¹² genannt, als der Autor in einem der letzten Absätze seiner Abhandlung schrieb: „Das einzige literarische Denkmal aber setzte Rainer Maria Rilke, vierundzwanzigjährig, auf Ruhm aus und im Kopf die Schulstory der Schlacht vor St. Gotthard, die heute Schlacht bei Mogersdorf genannt wird [damals hatte das Dorf den Namen Großdorf]. Er erfand den Cornet Rilke und versetzte ihn in die Umstände dieser historischen Bataille.“

Man muss zunächst gerechterweise sagen, dass R. M. Rilke den „Cornet Rülke“ gar nicht erfinden musste, da es ja eine historische Person dieses Namens gegeben hat, die er dann in dichterischer Freiheit einige Jahre später sterben ließ, als es durch den Meister-

schen Aktenauszug belegt ist. – Wenn auch in einer Ausgabe des Magazins „Der Spiegel“¹³ zu lesen ist, „die fixe Idee Rilkes, er sei ein direkter Nachkomme jenes Reiterfähnrichs Christoph, der 1660 im Kampf gegen die Türken gefallen ist, sei inzwischen von der Forschung widerlegt worden“, also nicht zutrifft. Was soll's, ob Vorfahre, direkt oder indirekt, oder aber auch nur Namensvetter, im Rahmen einer dichterischen Gestaltung des Themas sind alle diese Optionen als zulässig anzusehen.

Wolfgang Paul hat in seinem am 26. Juli 1964 in Mogersdorf gehaltenen Vortrag aus der „Relation“ des Grafen Johann von Stauffenberg von 1665 diejenige Stelle zitiert, an der sich (nach der persönlichen Meinung von W. Paul) die Idee zum „Cornet“ beim Dichter entzündet, geformt, nach einer Niederschrift gedrängt hat. Stauffenberg hat dort über eine Episode aus der Schlacht berichtet, die sich tatsächlich bei der Rückeroberung des Dorfes Mogersdorf ereignet hat:

„Einer, ein ansehnlicher Mann mit einem weißen Bart, dieser war gar des Teufels, und konnten ihm soviel Esquadronen Reiter, die ihn umgeben hatten, nichts abgewinnen. Und obgleich etliche hundert Schuss auf ihn geschahen, fiel er doch nicht so bald. Wir vermeinten, was unter seinen Säbel kame, müsse herhalten. Nachdem er nun sah, dass alle menschliche Hilfe verloren und vielleicht auch etliche Schuss möchte allbereits empfunden haben, warf er seinen Säbel gen Himmel und hub beide Hände auf, mit heller Stimme schreiend: La il la la Hillalla, und so ließ er sich kaputt machen!“

Ein türkischer Held inmitten christlicher Feinde, Reiter und Schrecken um ihn ... das Szenario ähnelt, zwar mit vertauschten Fronten, in verblüffender Weise dem von R. M. Rilke im „Cornet“ dichterisch gestalteten Heldentod des „von Langenau“, aber ebenso der Situation in dem schon mehrfach erwähnten Gemälde des Genremalers Johann Baptist Pflug aus Biberach an der Riß, in dem dargestellt ist, wie der Fähnrich J. J. Gutermann unter den Krummsäbeln der ihn umringenden türkischen „Erbfeinde“ sein Leben lassen musste.¹⁴

Mir persönlich ist jedoch diese Geschichte etwas „zu weit hergeholt“, um plausibel zu sein.

Meines Erachtens sollte man nicht außer Acht lassen, dass der Autor des „literarischen Cornet“ fünf Schuljahre in den österreichischen Kadettenanstalten von St. Pölten und Mährisch-Weißkirchen verbracht hat: Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit

ist irgendwann im Geschichtsunterricht die siegreiche Schlacht bei St. Gotthard besprochen worden. Für mich ist daher die Vermutung viel wahrscheinlicher, dass in den Kadettenanstalten der Habsburger Monarchie die Erzählung von einem heldenhaften Fähnrich, der sich eher in Stücke hauen ließ, als sein Kriegsfähnlein den Erbfeinden der Christenheit zu überlassen, mündlich tradiert wurde, ohne dass der Name dieses Mannes überliefert worden ist. Ich kann mir deshalb recht gut vorstellen, dass R. M. Rilke auf diese Art die Geschichte des Fähnrichs erfahren und letztendlich in seiner Dichtung „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ diese Episode wie auch andere historische Fakten der Schlacht bei St. Gotthard im Grunde richtig wiedergegeben hat. Und falls der Autor des „Cornet“ wirklich nie etwas von dem Fähnrich Gutermann gehört haben sollte, ist es ein schon sehr erstaunlicher Zufall, der dazu geführt hat, dass der historischen Person aus unserer Familie dadurch ebenfalls ein literarisches Denkmal gesetzt worden ist!

Die Vermutung von Richard Graf Coudenhove-Kalergi, dass R. M. Rilke das Gemälde von Johann Baptist Pflug irgendwo gesehen haben könnte, ist meines Erachtens praktisch auszuschließen: Nach Auskunft meiner Verwandten in Biberach an der Riß, die im Besitz des Gemäldes sind, ist das Bild ihres Wissens zu keinem Zeitpunkt in einer Ausstellung außerhalb von Biberach an der Riß gewesen, wo es Rilke eventuell vor der Niederschrift des „Cornet“ im Herbst des Jahres 1899 hätte sehen können. Auch die Veröffentlichung einer Reproduktion bzw. einer Fotografie vor dem Zeitpunkt der Entstehung der ersten Fassung des „Cornet“ ist äußerst unwahrscheinlich.

Noch eine weitere Möglichkeit wäre denkbar, wie Rilke von der Geschichte des Fähnrichs Gutermann erfahren haben könnte. Jedoch ist auch dies eine Hypothese, welche heute nicht mehr beweisbar ist. Während seines Aufenthaltes in München und Umgebung in den Jahren 1896 und 1897 hätte der junge (von manchen Autoren als „adelssüchtig“ bezeichnete) Rilke theoretisch die Gelegenheit gehabt, in Archiven mit alten Adelsbriefen oder Majestätsgesuchen zur Nobilitierung auf die Akten der Adelsverleihung an die Familie Gutermann von Gutershofen zu stoßen. Immerhin muss R. M. Rilke ja, wenn die weiter oben erwähnte „literarische“ Entdeckung von W. Paul richtig ist, während dieser in München verbrachten Zeitspanne in irgendeinem Archiv die im Jahr

1665 in Regensburg gedruckte „Relation des Grafen Johann Stauffenberg über die Schlacht bei St. Gotthard in Ungarn“ aufgespürt und gelesen haben.

Epilog

Im Zusammenhang mit dem Thema an sich ist auch eine recht alte Literaturstelle sehr aufschlussreich:

„(§ 5): Der Cornet ist ein Officier, der die Standarten führt, er Commandiert, weil er der dritte Officier von der Compagnie ist. In einem Combat ist sein Platz in der Mitten des ersten Ranges der Esquadron. Er muss eher sein Leben lassen, als sich seine Standarten nehmen lassen. Es betrifft seine Ehre und die Ehre seines Corpus, wo er steht. Er trägt niehmals die Standarte, es sey denn, dass die ganze Compagnie marchirt. In einem Detachement wird keine geführt. Fähndrich wurde von diesen der genennt, der sowohl die Fahne in der Infanterie, als Cavallerie führte. Muss eben Fuß halten, wie der Cornet. Im marchiren trägt ein Soldate die Standarte oder Fahne, aber der Cornet muss sie selbst führen in der Musterung, oder wenn er auf Wache ziehet, oder in einer Action. Die Fahnen sind viel länger und breiter als die Standarten.“

In diesem Artikel (sozusagen eines militärischen Ehrenkodex) ist also vorgeschrieben, wie sich ein Cornet oder ein Fähnrich zu verhalten hat. Johann Jakob Gutermann hat diese Vorschrift in der Schlacht von St. Gotthard bis zur letzten Konsequenz eingehalten!

Eine Begründung für diese Vorschrift findet sich in einer anderen, noch älteren Literaturstelle¹⁰: „bey den Soldaten ist das Cornet dasjenige Zeichen/so die Helden bey Frewd und Muth erhaltet/darnach sie alle sehen/vnnd wo dieses verlohren/so ist Hertz vnnd Muth vnnd die ganze Compagni/das ganze Regiment/das Feld verlohren.“

Schlussbetrachtung und Dankadressen

Obwohl es mir leider nicht gelungen ist, den Zusammenhang zwischen den geschichtlichen Ereignissen und dem Inhalt von Rilkes „Prosagedicht“ ganz eindeutig nachzuweisen, habe ich mich trotzdem dazu entschlossen, die Ergebnisse unserer Recherchen zu veröffentlichen. Das Jahr 1999 erschien mir dazu aus zwei Gründen besonders geeignet: Zum einen ist die Urfassung des Rilke'schen „Cornet“ im Monat November 1899 vor 100 Jahren zu Papier ge-

bracht worden und zum anderen wäre mein Vater, dem ich die Kenntnis sehr vieler der hier geschilderten Tatsachen sowie das Interesse dafür in erster Linie verdanke, am 1. August 1999, also am Jahrestag der Schlacht von St. Gotthard-Mogersdorf, ebenfalls 100 Jahre alt geworden.

Anmerkungen

- 1 Wolfgang Paul, Lokaltermin für Rilkes Cornet, in „Süddeutsche Zeitung“ – Feuilleton – vom 2./3. November 1963.
- 2 Suhrkamp-Taschenbücher Bd. 190, 1976².
- 3 Erschienen im Jahre 1964 als Heft Nr. 48 der Reihe „Burgenländische Forschungen“, hrsg. vom Burgenländischen Landesarchiv Eisenstadt.
- 4 Wolfgang Schnednitz, Rilkes letzte Landschaft. Zehn Versuche, Salzburg 1951, S. 13 ff.
- 5 Vgl. „Das InselSchiff“ XII, 4., 1931, S. 257.
- 6 In jener Erwiderung vom 5. Dezember 1964 zu einem Leserbrief von Dr. J. Trumpp in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 25. September 1964.
- 7 Fred Hepp, Rilke siegt bei Mogersdorf, in: Süddeutsche Zeitung vom 30. Juli 1964.
- 8 Zuerst in Nr. 102 der „Neuen Deutschen Hefte“, Gütersloh, November/Dezember 1964, S. 84–95, dann im „InselAlmanach“ auf das Jahr 1967, Frankfurt/Main 1966, S. 55–68 und letztendlich ca. sieben Jahre später in der Zeitschrift „Begegnungen mit dem Burgenland“ (1971) S. 118–123.
- 9 Der Wortlaut dieses von ihr im Jahre 1790 verfassten Textes wird in dieser Arbeit weiter unten zitiert werden.
- 10 Vgl. Anm. 2; hier S. 443.
- 11 Der Schlachtverlauf ist in Georg Wagners Buch „Das Türkenjahr 1664“ so präzise geschildert, dass man die Stelle, an der mein Vorfahre sein Leben lassen musste, auf einen Umkreis von ca. 200–300 Meter und die Uhrzeit auf 9.30 Uhr plus/minus eine halbe Stunde angeben kann.
- 12 Vgl. Anm. 1.
- 13 Vom 26. Oktober 1955.
- 14 Die Autorin Margit Pflagner hat das Stichwort „Schulstory“ in ihrem Aufsatz, der ebenfalls in der Zeitschrift „Begegnungen mit dem Burgenland“, Wien (1971) Seite 127–134 veröffentlicht wurde, mit dem Titel „Die Schulstory von der Schlacht bei St. Gotthard“ sogar wörtlich aufgegriffen. In der oben genannten Publikation wird als „Schulstory“ eine Erzählung wiedergegeben, in der jedoch die von R.M. Rilke im „Cornet“ geschilderte bzw. die historisch bezeugte Todesszene des

Fähnrichs Gutermann überhaupt nicht vorkommt. In der mehr wie eine Legende anmutenden „Story“ des I(st)van aus „Moggersdorf“ (welches übrigens zum Zeitpunkt der Schlacht noch Großdorf hieß!) im von Margit Pflagner genannten Bändchen „Die Schlacht von St. Gotthard, eine Erzählung aus der Zeit der Türkenkriege im 17. Jahrhundert“ von Hanns von der Sann (in Rothaug's Jugendbibliothek als gemeinsame Ausgabe der Verlage F. Tempsky, Prag, und G. Freytag, Leipzig im Jahre 1885 erschienen), wird folgender Text als Inhaltsangabe dargeboten: „Der einst von einem verkleideten Türken entführte Junge kommt nach Stambul, macht die Janitscharenschule durch und wird nach Bändigung eines wilden Pferdes der Liebling des Großwesir Koprülü. Er bleibt innerlich Christ, versteht es aber klug, die Türken zu täuschen. Im Gefolge des Großwesir ist er in St. Gotthard dabei und es gelingt ihm, dem Anführer des kaiserlichen Heeres, Graf Montecuccoli, Nachrichten zu schicken, in denen er die Pläne der Türken verrät. Auf abenteuerliche Weise läuft er über, nimmt im Reiterregiment Sporck an der Schlacht teil und wird nach dem Sieg vor dem versammelten Heer von Montecuccoli belobt und zum Fähnrich ernannt.“ Er hätte also die Schlacht überlebt und dies ist völlig in Widerspruch in Bezug auf die für den Fähnrich Gutermann bezeugten historischen Tatsachen und gleichermaßen für den Helden des literarischen Cornet Christoph Rilke von Langenau!

- 15 Nach Hannß Friedrich von Flemming „Der Vollkommene Teutsche Soldat etc. ...“, Leipzig 1726, Seite 116; abgedruckt in Suhrkamp-Taschenbuch: 190, S. 173.
- 16 Bei Philander von Sittewald (d. i. Hanß-Michael Moscheroch) Geschichte II 3, Straßburg (1650), S. 323 (ebenfalls abgedruckt im Suhrkamp-Taschenbuch: 190, S. 172).

Besonders herzlich möchte ich mich auch noch bedanken bei Frau I. Kußmaul vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach für ihre freundliche Unterstützung bei unseren Recherchen, Herrn Dr. W. Kallab für den Hinweis, dass Graf R. Montecuccoli in der Ahnenliste einer gemeinsamen Bekannten steht, Herrn H. J. Arnold für den Anstoß zu dieser Arbeit sowie die kritische Durchsicht des Entwurfs für diesen Text und meiner lieben Frau L. Gutermann für ihr wohlwollendes Interesse an dieser Arbeit wie auch die freundliche Hilfe beim Recherchieren und beim Lesen der Korrekturen.

Bildnachweis

Alle Abbildungen vom Familienarchiv Gutermann.